

Im Anfang war der Garten: Stadtgeschichte im Nesenbachtal

Einst wurden die Gärten im Nesenbachtal der Natur abgetrotzt um den weit hinten im Talkessel versteckten und zum Schloss herangewachsenen Stutengarten zum Neckar und zur Welt hin zu öffnen. Heute ist der Schlossgarten ein letztes Stück Natur inmitten der Stadt.

Der Stutengarten

Die Kriege des 10. Jahrhunderts wurden von Reiterheeren entschieden. Um auf dem Schlachtfeld nicht ins Hintertreffen zu geraten, gründete auch Herzog Ludolf von Schwaben (949 - 954) einen Stutengarten: Im hintersten Talkessel, gut versteckt vor Feindesaugen, zugänglich nur vom Neckar her durch das Nesenbachtal; die Welt war außen vor.

Das Versteck wird Residenz

Über die Jahrhunderte verlor sich die Kriegsrelevanz der Pferde. Das Gestüt wuchs zur Burg und wollte sich im 14. Jahrhundert unter den ersten Grafen von Württemberg zum Schloss mausern. Ein Schloss braucht kein wild-romantisches Biotop aus sumpfigen Auen- und Weidelandschaften, sondern Gärten: Auf dem heutigen Karlsplatz wurde der Herzogingarten angelegt, ein kleiner Lustgarten folgte. Ein erstes Lusthaus wurde gebaut (1554 - 1563). Von 1583 bis 1593 entstand das neue Lusthaus, dessen denkmalgeschützte Überreste bis heute im Mittleren Schlossgarten zu sehen sind.

Ein zweiter, größerer Lustgarten rückte der Talöffnung und dem Neckar ein gutes Stück näher: Er umfasste einen Großteil des heutigen Mittleren Schlossgartens. Die Anlagen wurden zu einem der wenigen Renaissance-Höhepunkte nördlich der Alpen: der nach Decker-Hauff „in ganz Europa berühmte Zier- und Lustgarten“.

Gärten der Welt

Das 17. und 18. Jahrhundert vergaß die Gärten im Nesenbachtal. Kriege und ihre Nachwehen bestimmten das Leben. Barock Gartenentwürfe von Balthasar Neumann, Nicolas de Pigage und R. F. H. Fischer wurden nie umgesetzt; die Musik der Zeit spielte ohnehin in Ludwigsburg.

Erst ein weiterer Aufstieg in der weltlichen Hierarchie brachte Stuttgart und seinen Gärten neuen Glanz: Nach dem Ende der Napoleonischen Kriege war Herzog Friedrich 1806 zum König ernannt worden; Stuttgart wurde zur königlichen Residenzstadt; die Schlossanlagen mussten zum repräsentativen königlichen Park umgestaltet werden. Schon 1807 plant der Hofarchitekt Nicolaus Friedrich von Thouret (1767 - 1845) die Gestaltung der Gärten entlang des Nesenbachtals bis zum Neckartor. Friedrich segnet die Planung mit dem berühmten „So soll es seyn“ ab.

Kaum eingeweiht, wurde der neue Garten 1808 um den Unteren Schlossgarten bis zum „Kahlenstein“, dem heutigen Rosenstein, erweitert. Die Platanenallee wurde als Gegenstück zum locker geschwungenen Nesenbach angelegt. 1812 folgte der Rosensteinpark, 1837 bis 1860 entstand die Wilhelma: Man strebte zum Neckar, der Verbindung zur Welt, und auch die Gärten symbolisierten Weltgewandtheit: Ausgehend vom barock-klassizistischen Stil orientierte man sich im weiteren Verlauf, inzwischen unter Wilhelm I, am neu eröffneten Englischen Garten in München. Hofgärtner Johann Wilhelm Bosch wurde nach England und Schottland geschickt, um die dortige Landschaftsarchitektur zu studieren. Dieser Reise entstammt der englische Stil der Rosensteinparks. Für die Planung der maurischen Gartenanlage „Wilhelma“ veranlasste Wilhelm I eine Expedition von Archäologen und Architekten nach Konstantinopel, Beirut, Jerusalem und Kairo. Mit der Umsetzung beauftragte er den weit gereisten Architekten Karl Ludwig Zanth (1796 - 1857).

bitte wenden



Das „Grüne U“

Seit dem 19. Jahrhundert sind die Gartenanlagen ein letztes Stück Natur im Zentrum der Industrialisierung. Zugunsten der jeweils modernen Zeit wurden sie immer wieder amputiert. Vor allem der Verkehr frisst sich inzwischen weit ins Grün der Gärten: Bahnanlagen, Neckar-, Ehmman-, Cannstatter und Heilbronner Straße sowie der Zentrale Omnibusbahnhof (ZOB) liegen auf ehemaligem Parkgelände. Planie, Schiller- und Wolframstraße durchschneiden die einst durchgängigen Anlagen. Die Nazis hatten sogar eine Park-Autobahn geplant. Otto Feucht warnte 1950: „Oder sollten wirklich die Stuttgarter heute in den Anlagen nur noch ein Verkehrshindernis sehen, das man nicht schnell genug zum Grünstreifen herabdrücken oder gar einmal ganz beseitigen kann?“

Auch die Gartenschauen der Jahre 1957 und 1961 standen ganz im Zeichen der Moderne; zu Lasten der historischen Anlagen. Erst 1977 besann man sich wieder auf historischen Strukturen. Zur Internationalen Gartenschau 1993 hatte man schließlich erkannt, welch wertvollen Schatz Stuttgart mit seinen immer noch weitläufigen Gärten besitzt. Man bemühte sich, die gerissenen Löcher zu schließen. Die durchgehende Verbindung, das „Grüne U“, von den innerstädtischen Grünanlagen auf dem Schlossplatz über Rosenstein, Killesberg und Kräherwald bis in die freie Natur rund um das Bärenschlössle, wurde wieder hergestellt.

Bedrohung durch Stuttgart 21

Durch Stuttgart 21 droht nun eine neuerliche Durchschlagung dieser Verbindung zwischen Talkessel und freier Natur: Ein Großteil des Mittleren Schlossgartens soll einem, über die gesamte Parkbreite quer liegenden, bis zu acht Meter hohen Betondeckel des Tiefbahnhofs geopfert werden. Die Innenstadt im Talkessel wäre durch diesen Wall wieder getrennt von der Welt.

Darüber hinaus ist zu befürchten, dass die für den Bahnhofsbau notwendigen Rammarbeiten die denkmalgeschützte Ruine des Neuen Lusthauses zum Einsturz bringen (siehe Planfeststellungsverfahren). Viele der Bäume, die so alt sind wie der Park, müssten gefällt werden, etliche weitere würden durch die Grundwasserabsenkung und -umlenkung sterben. Die Platanenallee im Unteren Schlossgarten würden durch den Bau des neuen Rosensteinviertels massiv gefährdet (siehe „Stuttgart 21: Eine Gefahr für den Stuttgarter Schlossgarten“).

Inhalt weitgehend übernommen aus „Gegen die Enge oder Geist wird Form“ von Roland Ostertag, zu finden unter www.parkschuetzer.de/wissenswertes/geschichte.

